

Tübingen

Ästhetische Chirurgie: Wie schön ist schön genug?

In der Bismarckstraße leiten Oliver Lotter und Philipp Braun seit kurzem eine Schönheitsklinik. Aber warum sollte eine Frau eine straffe Vulva und ein Mann einen großen Penis haben?

13.12.2022

Von Lisa Maria Sporrer



Oliver Lotter (links) und Philipp Braun eröffneten im August das „Aestheticum“. Bild: Anne Faden

Eine Bildercollage. Das gleiche Motiv. Vulvas. Es sind rund 30 Abbildungen, keine sieht aus wie die andere. Große Schamlippen, hängende Schamlippen, kaum sichtbare Schamlippen. Eine Vulva gilt heute als schön, wenn sie unbehaart und straff ist, wenn die inneren Vulvalippen nicht herausragen. Ähnlich einer geschlossenen Muschel. Aber was gelten heute, in Zeiten, in denen es immer mehr um Diversität geht, noch Schönheitsideale?

„Ich kann die Menschen nicht schön machen“, sagt Philipp Braun. Manchmal, erzählt der Chirurg, kämen Frauen zu ihm, die seien nach den gängigen Schönheitsidealen makellos. Aber nicht zufrieden mit sich. „Von schön oder nicht schön zu sprechen bedeutet, sich

anzumaßen, objektiv darüber urteilen zu können“, sagt Braun. „Das können wir nicht. Es gibt immer eine Geschichte hinter dem Wunsch, sich zu verändern.“

Philipp Braun, 40 Jahre alt, hat Anfang August mit seinem Kollegen Oliver Lotter eine Privatklinik für Plastische und Ästhetische Medizin in der Tübinger Bismarckstraße eröffnet. Die beiden Fachärzte für Plastische, Rekonstruktive und Ästhetische Chirurgie blicken als Chefärzte auf eine vierjährige gemeinsame Geschichte in ihrer Praxis in der Tübinger Katharinenstraße zurück. Aber die gemeinsame Geschichte reicht noch weiter zurück: Bereits in der Berufsgenossenschaftlichen Klinik (BG) Tübingen arbeiteten die beiden Ärzte miteinander. Damals war Lotter Brauns Chef.

Frauen wie Rubensfiguren

Oliver Lotter, 49 Jahre alt, kam nach Stationen in der Plastischen Chirurgie über Mannheim und Markgröningen nach Tübingen, um sich in allen vier Säulen der Plastischen Chirurgie – Rekonstruktion mit Mikrochirurgie, Handchirurgie, Verbrennungschirurgie und Ästhetische Chirurgie – weiterzubilden. Schließlich folgte er dem Ruf als Chefarzt der Klinik für Plastische, Ästhetische, Hand- und Wiederherstellungschirurgie am Klinikum Landkreis Tuttlingen. Um doch wieder nach Tübingen zurückzukehren.

Auch Phillip Braun war nicht immer Ästhetischer Chirurg. Der 40-jährige hat Verbrennungsoffer und Fehlbildungen von Händen operiert, bevor er sich dem zuwandte, was ihn begeisterte, worüber aber immer noch ein Mantel des Schweigens gehüllt wird: Fettabsaugen, Ohren anlegen, Brust vergrößern. Und Intimchirurgie. „Es kommen selten Patientinnen, die sagen, sie möchten einen Eingriff nur aus ästhetischen Gründen“, sagt Braun.

Auf dem großen Flachbildschirm in seinem spartanisch eingerichteten modernen, fast klinisch weißen Besprechungszimmer zeigt er Bilder von Patienten. Vorher, nachher. Da sind Frauen zu sehen wie Rubensfiguren, Frauen mit Brüsten, die bis zum Bauchnabel hängen, junge Menschen, denen die Oberlidfalte die Sicht verdeckt, Männer mit einer Körbchengröße wie die Silikonansichtsstücke, die dekorativ auf dem Fenstersims von Braun wie eine kleine Ausstellung aufgereiht sind, wie Sammlerstücke.

„Es gibt augenscheinlich nachvollziehbare Leiden“, sagt Braun. Manche Leiden seien aber auch nachvollziehbar, wenn sie nicht ganz so augenscheinlich sind. Einmal, erzählt der Arzt, war eine junge Frau bei ihm mit einem stimmigen Busen. Körbchengröße B war ihr aber zu klein. Alle in ihrer Familie hätten deutlich größere Brüste als sie – seit sie denken kann, fühle sie sich wie das hässliche Entlein. Sie leide darunter, fühle sich nicht weiblich, das belaste sie, erzählte sie Philipp Braun. Das, sagt der Arzt, seien die Geschichten, die oft hinter dem Wunsch stehen, sich optisch zu verändern.

Der Chirurg legt Hand an sich an

Auch Braun weiß, wie das ist. Seine Nase sei „groß und krumm“, sagt er. Niemals käme er aber auf die Idee, sich deshalb operieren zu lassen. „Das sieht zwar vielleicht nicht so gut aus, aber es ist eben meine Nase.“ Anders als bei seiner Zornesfalte. Die hat ihn zu sehr an seinen Vater erinnert. Und hat sie sich schließlich weggespritzt. „Es ist auch gar nicht schlecht, wenn Ärzte die Mittel, die sie verwenden, an sich selber mal ausprobieren.“ Botox. Hyaluron. Eigenblut-Therapie. „Vor fünf Jahren habe ich erstmals bei mir Hand angelegt.“

Schönheitskorrekturen, die der Ästhetischen Chirurgie bisweilen einen schlechten Ruf einbringen, werden in der Tübinger Klinik nicht gemacht: „Aufgespritzte Lippen gibt es bei uns nicht“, sagt Braun. Und auch in der Faltenbehandlung stehe Natürlichkeit im Vordergrund. „Ich sage den Patienten vorher ganz ehrlich: Ich kann Ihr Alter nicht aufhalten.“ Einige Leute habe er nach der Beratung nicht behandelt, sagt Braun. Dann, wenn er das Problem nicht nachvollziehen konnte. Dann, wenn hinter dem Problem ein gravierendes Problem stand, das sich ein Psychologe anschauen sollte.

Fettabsaugen, Falten glätten, Brüste richten – Schönheitskorrekturen sind auch bei Männern beliebt wie selten zuvor, sagt Oliver Lotter. In seinem Besprechungszimmer liegen keine Brustfüllungen auf dem Fenstersims. Lotter sitzen oft Männer gegenüber. Sie wollen keinen Brustaufbau, sie wollen ihre Körbchengröße loswerden. Straff und muskulös soll die Brust sein. Auch im Bereich Handchirurgie, Narbenbehandlung, in der Straffung sei die Nachfrage ungebrochen, so Lotter.

Für den Bereich Intimästhetik beim Mann wird nun noch ein weiterer Arzt Lotter und Braun unterstützen. Nicht nur um Themen wie Penisvergrößerung soll es dabei gehen, sondern vor allem um medizinisch nachvollziehbare Eingriffe. Wie etwa bei dem „versteckten Penis“: Durch einen Überschuss an Haut-Fettgewebe im Bereich des Unterbauchs verschwindet der Penis optisch durch Einstülpen des Penisschafts.

Den eigenen Intimbereich kennen

Über Intimästhetik werde noch zu wenig offen gesprochen, sagt Braun. Viele Frauen kennen, wenn überhaupt, nur ihre eigene weibliche Scham. Bei einer Patientin, 18 Jahre alt, überragten die inneren Schamlippen die äußeren um fünf Zentimeter. „Da ging es nicht um Ästhetik, das tat weh“, so Braun. Mehrmals musste die junge Frau deshalb eine Fahrradtour abbrechen. Als sie dann in Brauns hellem Büro saß – die 18-Jährige zusammen mit ihrer Mutter –, war die Tochter etwas verschämt, und die Mutter bemühte sich um Verständnis, als sie mit dem Arzt über Labioplastik sprachen – Schamlippenkorrektur.

Ein halbes Jahr, nachdem bei der 18-Jährigen Frau die Schamlippen korrigiert worden waren, erzählt Braun, kam auch ihre Mutter, die dem Eingriff so kritisch gegenüberstand, zu ihm. Sie hatte das gleiche Problem. „Sie hatte nur ihr Leben lang nicht realisiert, dass das nicht

normal sein kann.“

Ja, sie haben nun eine Schönheitsklinik, sagen Philipp Braun und Oliver Lotter. Da stelle sich die Frage: Wie schön ist schön genug? Es gehe in erster Linie aber um Selbstwahrnehmung. Und um die Frage, was einem gut tut. „Schönheit“, sagt Lotter, „ist ein fließender Begriff.“ Schön sei jemand, wenn er mit sich und seinem Äußeren im Reinen sei. „Schön“, sagt Braun erneut, könne bei ihnen keiner gemacht werden. „Aber wir können unseren Patienten helfen, zufriedener mit sich zu sein.“